

Der Stein der Überlebenden. Stolpersteinsetzung in Stegen

Der Bildhauer und Maler Gunter Demnig aus Köln verlegt seit 1992 „Stolpersteine“ in Straßen und vor Häusern, in denen vom NS-Regime verfolgte Menschen ihr Zuhause hatten. Wenn er an die Arbeit geht, denkt er an sechs Millionen Menschen, die nicht vergessen werden dürfen. Für jedes einzelne Schicksal legt er Stein für Stein. Es sollen Steine des Nachdenkens und des Weiterdenkens sein. Bisher befinden sich seine Arbeiten in 44 deutschen Städten. In Freiburg sind inzwischen 200 Steine verlegt worden.

Stolpersteine sind Betonsteine, die auf der Oberfläche mit einer 10 x 10 cm großen Messingtafel versehen sind. Der Blick „stolpert“ über diese Steine. Verwirrt bleibt man stehen, beugt sich nieder und liest die Inschrift. Der Künstler wollte ein kleines, aber um so eindrücklicheres Symbol finden, dem die Menschen täglich „auf Schritt und Tritt“ begegnen. Die Aufschrift gibt die wichtigsten Lebensdaten zum Schicksal der Person.



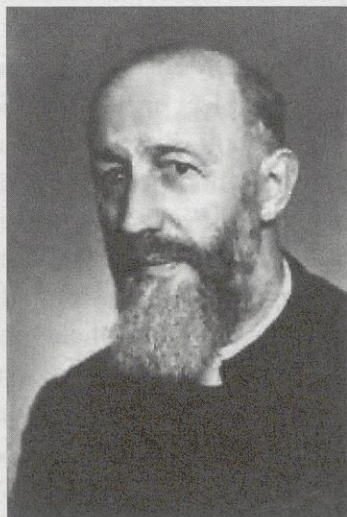
Stolperstein in Freiburg, Erbprinzenstr. 1,
Foto: Maria Stiefl-Cermak.

Am 11. Juli 2004 verlegte der Künstler auf dem Gelände des Kollegs St. Sebastian in Stegen bei Freiburg einen Stolperstein für *Pater Dr. Heinrich Middendorf SCJ* und die von ihm geretteten Juden. Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 hatten im Schuljahr 2003 unter Leitung des Religionslehrers Klaus Stork das Thema *Täter/Opfer* und *Retter/Gerettete* im Unterricht durchgenommen. Dank *P. Bernd Bothe SCJ*, der über die Geschichte des Klosters in der NS-Zeit und über Pater Middendorf jahrelang geforscht hat, war es möglich, ausführliche Informationen darüber zu erhalten. Pater Middendorf (1898-1972) hatte zwischen 1943 und 1945 im Kloster der Herz-Jesu-Priester in Stegen viele Flüchtlinge aufgenommen. Neben Familien und Kindern eines Waisenhauses aus Hagen-Eilpe versteckte er auch neun Juden (vgl. FrRu 3[1995]185-195). Das war besonders gefähr-

lich, weil sich unter den Bewohnern des Klostergeländes auch Nationalsozialisten befanden. Wegen seiner Verdienste um die Rettung jüdischer Menschen wurde ihm 1994 vom Staat Israel der Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Das „Büro für ungewöhnliche Maßnahmen“, das durch Marlis Meckel die Stolpersteinsetzung in Freiburg begleitet, nahm die Anregung auf und vereinbarte mit dem Künstler die Verlegung dieser neuen Art von Stolpersteinen.

Im Gegensatz zu den bisherigen Stolpersteinen wurde hier nicht auf *Täter/Opfer*, sondern zum ersten Mal auf *Retter/Gerettete* aufmerksam gemacht. Die nach Vorschlägen der Klasse zusammen mit Klaus Stork, Pater Bothe und Ursula Giessler vom Künstler formulierte – und auf sieben Steinen verteilte – Inschrift lautet:

„Hier überlebten 1943-1945 Dieter Bachenheimer, Eva Bachenheimer, Irmgard Giessler, Ursula Giessler, Heinz-Kasimir Karmiol, Helga Karmiol, Lotte Paepcke, Peter Paepcke, Gerhard Zacharias – versteckt / gerettet vor Deportation und Tod von Pater Heinrich Middendorf SCJ.“¹



Pater Heinrich Middendorf SCJ

Gerhard Zacharias (1923-2000) wurde in Braunschweig geboren. Die Familie war mütterlicherseits jüdisch. Die Mutter, Helene geb. Heymann, war die Tochter des Geheimen Justizrates Viktor Heymann und seiner Ehefrau Adele geborene Jonas. Beide Großeltern waren Juden. Nach der Geburt von drei Kindern galt ihre Ehe mit dem Katholiken Ludwig Zacharias aus Regensburg als privilegierte Ehe. Die Mutter kam bei einem Bombenangriff ums Leben. Der Vater und die zwei Schwestern von Gerhard Zacharias, die bei einem Bauern versteckt waren, überlebten. Nach dem Abitur 1942 in Braunschweig begann er mit dem Theologiestudium, dem einzigen Studium, das ihm noch erlaubt war. 1944 gelangte er nach Stegen und überlebte. Nach dem Krieg studierte Gerhard Zacharias Philosophie und Psychologie. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht und praktizierte als Psychotherapeut im Rheinland.

1) Bernd Bothe, *Pater Heinrich Middendorf SCJ. Lebensschicksale in Stegen von 1942 bis 1945*, Stegen 1993.

Dieter (1929-1999) und **Eva Bachenheimer** (*1931) waren von ihrer Mutter Hildegard Bachenheimer geborene Seckler in einem Waisenhaus in Hagen untergebracht, das im Rahmen der Kinderlandverschickung 1943 nach Stegen verlegt wurde. Der Vater, Max Bachenheimer, hatte 1938 in den Niederlanden versucht, die Auswanderung der Familie nach Brasilien vorzubereiten. Die Mutter kam 1944 in Dortmund ums Leben. Dieter Bachenheimer hatte 1944 nach Beendigung seiner Schulzeit Stegen verlassen, Eva blieb bis zum Kriegsende 1945. Im Juni 1945 erfuhr sie, daß ihr Vater den Krieg überlebt hatte. Im Oktober 1945 konnte sie die Heimreise antreten.⁴

Irmgard Giessler (1896-1958), in Bad Kissingen geboren, verlor im Alter von zwei Jahren beide Eltern und kam zu einem Onkel nach Freiburg. Kurz vor ihrer Hochzeit trat sie zur katholischen Kirche über. 1928 heiratete sie den Publizisten und Redakteur der katholischen „Freiburger Tagespost“ Dr. Rupert Giessler (1898-1980). 1944 fand sie im Kloster der Herz-Jesu-Priester Zuflucht. Ihre Tochter Ursula Giessler (*1936) erinnert sich gerne an ihre Zeit im Kinderheim: „Stegen ist ein Teil von mir, lebt in mir. Und ganz besonders Pater Middendorf.“ Nach Krieg und Studium arbeitete Ursula Giessler als Journalistin. Heute lebt sie in Freiburg.

Helga und Heinz-Kasimir Karmiol lebten ebenfalls als Waisenkinder in Stegen. Heinz-Kasimir Karmiol ist verstorben. Helga Karmiol lebt seit ihrer Heirat im Ruhrgebiet, möchte aber an diese Zeit nicht mehr erinnert werden.

Lotte Paepcke (1910-2000), in Freiburg geboren, war die Tochter des Kaufmanns und Stadtverordneten Max Mayer und seiner Frau Olga geb. Nörtlinger. Die Eltern waren jüdischer Herkunft. Nach einem kurzen Praktikum in einer Anwaltskanzlei in Rom heiratete sie den aus Mecklenburg stammenden evangelischen Christen Dr. Ernst August Paepcke (1898-1963). 1935 wurde der Sohn *Peter* geboren. Damit galt die Ehe als privilegierte Mischehe, die sie zunächst vor der Deportation schützte. Als Vorsichtsmaßnahme wurde der Sohn evangelisch getauft. Als ab 1942 auch für Juden aus privilegierten Ehen kein Schutz mehr gewährleistet war, tauchte Lotte Paepcke unter. Dank der Hilfe einer wohlwollenden Ärztin konnte sie später bei Freunden in Freiburg unterkommen und dann, durch Vermittlung von Grete Borgmann, zusammen mit ihrem Sohn Peter im Kloster in

4) Dieter Bachenheimer, *Erlebnisse im 1000jährigen Reich 1938-1945 in Hagen-Eilpe, Stegen/Freiburg und Wetter* (1992).

Stegen. Um Peter katholisch erscheinen zu lassen, wurde er Ministrant. Lotte Paepcke arbeitete in der Gärtnerei und gehörte damit offiziell zum Personal. Bei der Übergabe der Urkunde und Medaille durch den Gesandten der Botschaft des Staates Israel, Avraham Benjamin, am 24. Mai 1995 sagte Dr. Peter Paepcke (1935-1995) in seiner Dankesansprache an die Schüler des Kollegs: „Habt Mut in Zeiten, in denen Mut noch etwas bewirken kann.“

Jutta Willig, Freiburg

**„Du sollst darüber sinnend Tag und Nacht“
25 Jahre Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg**

Mit einem Festakt am 30. November 2004 in der Alten Aula der Ruprecht-Karls-Universität beging die *Hochschule für Jüdische Studien* in Heidelberg ihr Gründungsjubiläum. In seiner Begrüßung betonte der Rektor der Ruperto-Carola, Prof. Peter Hommelhoff, die engen Beziehungen zwischen der Hochschule und der Universität Heidelberg. Ein gutes Beispiel dafür seien die gemeinsamen Lehrveranstaltungen sowie die gemeinsam betreuten Magister- und Doktorarbeiten. Doch trotz dieser „Normalisierung“, nicht zuletzt auch im deutsch-jüdischen Verhältnis, wirke die tiefe Zäsur durch die Schoa aber bis heute nach. Auch Bundesinnenminister Otto Schily mahnte an, daß Normalität nicht Vergessen bedeuten dürfe. Angesichts des wiederaufkommenden Antisemitismus sei es „bitter nötig“, daß eine Einrichtung wie diese Hochschule existiere, an der Wissen über jüdische Religion, Kultur und Geschichte vermittelt werde. Das hier Entstandene bereichere nicht nur die jüdische Kultur, sondern auch die deutsche Gesellschaft. Prof. Peter Frankenberg, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, machte in seinem Grußwort darauf aufmerksam, daß die Hochschule nach der Schließung der jüdischen Hochschulen in Berlin und Breslau vor und während des Zweiten Weltkrieges die erste Bildungsstätte ist, die im deutschsprachigen Raum die Tradition des judaistischen Studiums fortsetzt. Darüber hinaus ist sie die einzige private Hochschule des Landes, die das Promotionsrecht besitzt. Daß aller Anfang nicht immer leicht ist, rief Zentralratsvizepräsident Dr. Salomon Korn in Erinnerung. Zu Beginn des Wintersemesters 1979 hatten sich 16 Studie-